

Gedanken zum 3. Sonntag der Osterzeit

Apg 14,22-33

1 Petr 1,17-21

Joh 21, 1-14

Stellen wir uns vor: Es ist Ostern und keiner geht hin, physisch betrachtet. So könnten wir die gegenwärtige Situation beschreiben. Aber wie schaut es innerlich aus? Nach Auskunft des Erzb. Ordinariates haben über Ostern ca. 150.000 Menschen die Gottesdienste im Dom zu München angeschaut und mitgefeiert. Das zeigt doch, dass wir als Kirche, den Menschen durchaus was zu sagen haben. Vielen wurde der Verlust an Gemeinschaft und Miteinander schmerzlich bewusst. Wir sehnen die Lockerung der Beschränkungen geradezu herbei. Aber die Signale, die aus der Politik kommen, stimmen nur teilweise hoffnungsvoll. Es muss langsam gehen und ich denke, das ist auch richtig so.

Petrus spricht nach den Erfahrungen der Auferstehung und der Wochen danach. Auch die Jünger und Freunde mussten bis zur Geistseendung warten. Auch das war eine Durststrecke. Sie durften zwar immer wieder den Auferstandenen treffen, aber brauchte noch Zeit. Aber umso kraftvoller war dann ihr Bekenntnis.

Im Tagesgebet des 3. Ostersonntags beten wir: „Gib, dass wir den Tag der Auferstehung voll Zuversicht erwarten, als einen Tag des Jubels und des Dankes.“ Die Auferstehung kommt, auch in Zeiten von Pandemien. Wir Christen dürfen unabhängig von äußeren Einflüssen auf die Auferstehung hoffen. Die Hoffnung auf etwas Gutes, hilft uns, dass wir immer nach vorne schauen können. Und diese Gute ist das Leben in und mit Gott. Vor einigen Wochen wurde noch spekuliert, ob Ostern in diesem Jahr verschoben wird oder es ganz ausfällt. Aber die Feier des Lebens können wir doch nicht ausfallen lassen. Damit würden wir uns doch jede Perspektive rauben. Die Auferstehung wurde und wird gefeiert, nur halt mal anders. Das verlangt von uns vielleicht einiges an Flexibilität, aber es geht. Anders halt.

Zur Zeit warten wir darauf, dass sich unser Leben wieder normalisiert. Wir warten auf den Tag, an dem uns die Politiker und Wissenschaftler verkünden, dass Gegenmittel und Impfstoffe zur Verfügung stellen. Und wenn es so weit ist, dann sind wir auch dankbar und freuen uns. Das Leben hat sich aber verändert. Das muss nicht nur schlecht sein. Sicher haben jetzt viele Menschen Angst um ihre Existenz, den Arbeitsplatz, ihre Gesundheit etc. und das darf auch sein. Trotzdem heißt es warten und hoffen. Viele können es auch angesichts des schönen Wetters nicht erwarten und es zieht sie nach draußen. Und wer hätte schon gedacht, dass sich Schulkinder nach der Schule sehnen. Petrus kann es auch nicht erwarten und springt in den See, als er merkt, dass Jesus auf die Jünger wartet.

Ostern führt uns aber noch weiter. Der Zeitraum bis zu Tag der Auferstehung ist für uns nicht absehbar, aber als Glaubende wissen wir, dass es kommt. Die Auferstehung lässt uns über unser irdisches Leben hinausschauen. Jesus weiß, dass er viel von uns abverlangt. Aber er schenkt uns das gemeinsame Mahl zur Stärkung. Aber auch drauf müssen in dieser Zeit verzichten. Aber im Brechen des Brotes erkennen wir, dass Jesus immer unter uns ist, aber auch diese Zeit der eucharistischen Entbehrung ist hoffentlich bald vorbei.

Der Glaube an die Auferstehung ist aber keine billige Vertröstung auf etwas Besseres, sondern gibt uns Zuversicht, dass der Gute alles zum wirklich Guten führt. Dafür braucht Gott keine miesen Effekte sondern nimmt uns Menschen an die Hand, damit wir mit ihm den Weg bis zum ersehnten Tag der Auferstehung gehen können. Die Stärkung, die uns dabei zuteil wird, ist das gemeinsame Mahl und das Miteinander. Das ist das schöne, dass wir diesen Weg nicht alleine zu gehen brauchen. Gott geht mit uns, der Gemeinschaft der Glaubenden. Und auch, wenn wir manchmal einen Durchhänger haben und scheinbar nichts vorwärts geht, ist Jesus trotzdem da.

Ich wünsche Euch allen einen gesegneten Sonntag.

Pfr. Sinha Roy